

# Atempause für den brasilianischen Regenwald

## Weltgrößte Soja-Händler stimmen Moratorium für zwei Jahre zu

**Die größten Getreide-Händler der Welt, Cargill, Bunge, Archer Daniels Midland (ADM), Dreyfus und Grupo Maggi, stimmten Anfang Juli einem zweijährigen Soja-Moratorium zu. Dies bedeutet, dass die Soja-Händler ab sofort keine Soja von neu angelegten Feldern im Amazonas-Regenwald mehr kaufen werden. Zudem müssen die Soja-Farmer die Rechtmäßigkeit ihrer oft illegal angelegten Farmen belegen. Die Händler erfüllen damit zentrale Forderungen von Greenpeace, führenden Lebensmittelhändlern und der Fast-food Kette McDonald's. Ziel von Greenpeace ist es, den größten Regenwald der Erde zu retten.**

Greenpeace hat im April 2006 nach intensiven Recherchen eine weitere Verbindung zwischen dem Fleischkonsum in Europa und der Zerstörung des Regenwaldes am Amazonas aufgedeckt. Soja, angebaut auf Feldern mitten im Urwald, wird in Europa als proteinreiche Tiernahrung an Hühner, Schweine und Rinder verfüttert und landet so als Hühnerschenkel oder Kotelett auf Jedermanns Tisch.

Die Schnellrestaurantkette McDonald's, führende Lebensmittelhändler wie etwa die Einzelhandelsketten Tegut (Deutschland), Asda (England), Marks & Spencer (England), El Corte Ingles (Spanien) sowie Produzenten wie Ritter-Sport (Deutschland) forderten nach der Aufdeckung dieses Zusammenhanges und Protesten von Greenpeace gemeinsam mit der Umweltorganisation ein Ende der Zerstörung des Amazonas Urwaldes und ein

Soja-Moratorium. Sie nutzten ihr Gewicht als große Soja-Käufer in Europa und bewegten die großen Agrarfirmen Cargill und Co. an den Verhandlungstisch. Nach mehreren Verhandlungsrunden stimmten die Händler Ende Juli dem Moratorium zu.

Der Anbaustopp ist dringend nötig, da der Anbau von Sojabohnen im Gebiet des Regenwaldes derzeit der Hauptgrund für seine Zerstörung ist. Zu großen Teilen wird der Wald illegal gerodet, angesteckt und auf den illegal gewonnenen Flächen wird Soja auch für die Nachfrage in Deutschland angebaut. Im Regenwaldgebiet des Amazonas wird bereits auf einer Fläche von über einer Million Hektar Soja angepflanzt – Tendenz stark steigend.



Illegales Soja-Feld im Amazonas-Urwald © Greenpeace

Das Anbau- und Handelsverbot von Soja aus neu angelegten Feldern im Regenwald, das nun von den Soja-Händlern unterzeichnet wurde<sup>1</sup> ist eine Chance, die in Brasilien weit verbreiteten illegalen Rodungen im

<sup>1</sup>Das Statement der Soja-Händler vom 25. Juli ist unter [www.abiove.com.br/comunicado\\_us.html](http://www.abiove.com.br/comunicado_us.html) zu finden.

Regenwald zu beenden und auch der oftmals sklavenähnlichen Beschäftigung von Landarbeitern auf den Soja-Farmen ein Ende zu machen. Es ist ein wichtiger Schritt zur Entwicklung eines umfassenden Konzeptes für Urwald-Schutzgebiete im Amazonas-Regenwald. Nur diese können ihn langfristig retten.

Der nächste Schritt wird nun sein, einen Prozess unter Beteiligung der brasilianischen Regierung, der Soja-Händler, der lokalen Gemeinden und indigenen Gruppen als auch der Umweltschutzorganisationen zu starten. Es müssen Maßnahmen zur Beendigung der illegalen Rodungen im Urwald ergriffen, die Rechtmäßigkeit bestehender Farmen geprüft und der die Landrechte der indigenen und lokalen Gruppen gesichert werden.

Erst wenn Soja-Farmer, die illegal den Urwald roden, die Sklaven beschäftigen, in Indianergebiete eindringen und diesen ihr Land stehlen, nicht mehr als Soja-Lieferanten von akzeptiert werden, sind den Versprechen der Soja-Händler auch Taten gefolgt.

## Supermärkte müssen handeln

Die führenden Supermarktketten in Deutschland müssen ihrerseits aktiv werden: Edeka (Edeka, Spar), Aldi, Rewe (Minimal, Penny), Metro (Real, Extra), Lidl (Lidl, Kaufland) und Tengelmann (Plus, Kaiser's) haben allesamt noch keine glaubwürdigen Maßnahmen ergriffen, um die Verwendung von Soja aus dem Regenwald bei der Herstellung ihrer Produkte (allen voran Hähnchenfleisch) auszuschließen.

Auch die führenden Lebensmittelhersteller Unilever oder Nestle sind hier gefordert, aktiv zu werden. Derzeit bezieht z.B. Unilever große Mengen Soja-Öl von Cargill. Dies stammt mehrheitlich aus der brasilianischen Provinz Mato Grosso (übersetzt: dichter Wald), wo jährlich der meiste Urwald in Brasilien abgeholzt wird, gerade für den Anbau von Soja. Unilever hat bislang keine

glaubwürdigen Maßnahmen ergriffen, um zukünftig auszuschließen, dass das von Ihnen verwendete Soja (Sojaöl/Sojalecithin) aus dem Amazonas-Regenwald stammt.

Andere Supermärkte wie Tegut, Asda, Marks & Spencer oder Waitrose und El Corte Ingles unterstützen das von Greenpeace initiierte Soja-Moratorium sowie ein detaillierten Kriterienkatalog zum zukünftigen Umgang seitens Cargill, Bunge, ADM und Maggi mit ihren Soja-Lieferanten.

## Klima-Anlage unserer Erde

Taten müssen folgen, denn der Urwald am Amazonas wird in einer dramatischen Geschwindigkeit vernichtet. Jedes Jahr wird hier Regenwald so groß wie die Fläche von Hessen zerstört. Hauptursachen sind neben dem Anbau von Soja, das Fällen von Edelhölzern und der damit einhergehende Straßenbau sowie die Schaffung von Rinderweiden.

Bereits heute sind 17 Prozent des über 420 Millionen Hektar großen Regenwaldes komplett zerstört, weitere 22 Prozent sind durch Holzfällungen deutlich geschädigt. Hier fehlen die hohen alten Bäume, die Schatten spenden und den Wald vor dem Austrocknen bewahren.



Die aufsteigende Feuchtigkeit im Regenwald wird sichtbar durch die ersten Sonnenstrahlen am Morgen.  
©Mauthe/Greenpeace

Wissenschaftler gehen davon aus, dass bei einer Zerstörung von 50 Prozent des Regenwaldes dieses empfindliche Ökosystem kollabieren wird. Der Schwellenwert ist fast erreicht und die Folgen wären für alle Menschen weitreichend.

Durch die immense Größe des Amazonas-Urwaldes und seine dadurch bedingte hohe Verdunstung kontrolliert er bis weit in den Atlantik die atmosphärische Zirkulation. Die Verdunstung des Waldes zieht weitere Feuchtigkeit vom Atlantik an, kühlt diesen ab und fungiert als eine Art Klimafabrik. Fällt dieser Prozess auf Grund von starker Zerstörung des Waldes aus, wären die Meerestemperatur und damit auch die Hurrikan-Wahrscheinlichkeit im Atlantik höher.

Die Zerstörung des Urwaldes schadet dem weltweiten Klima gleich doppelt. Mit der Brandrodung wird die Welt-Klimaanlage zerstört, und die Brände verursachen zudem die Emission großer Mengen des Klimakillers CO<sub>2</sub>. Die Waldrodung ist inzwischen für bis zu 75 Prozent des Treibhausgas-Ausstoßes in Brasilien verantwortlich.

## **Soja bedroht Leben und Kultur der indigenen Völker**

Auch um die Kultur und das Leben der indigenen Völker zu bewahren, muss der Urwald als intaktes Ökosystem erhalten bleiben. Denn für die Indigenen bringt der Soja-Anbau nur Probleme. Das Xingu-Schutzgebiet in Mato Grosso zum Beispiel ist zwar größtenteils intakt und bildet die Heimat für 14 indigene Gruppen mit knapp 5.000 Bewohnern. Es ist jedoch umzingelt von Soja- und Rinderfarmen. Die giftigen Düngemittel und Pestizide, die die Farmer mit dem Flugzeug weiträumig auf Soja-Felder sprühen, landen auch im Gebiet der Xingu-Völker. Die Lebensader der Xingu-Völker, der Xingu-Fluss, weist erhebliche giftige Rückstände von Pestiziden auf.

Jywapan Kayabi, Chef des indigenen Dorfes Capivara im Xingu-Gebiet sagt dazu: „Unser Xingu ist mehr als der Hauptarm des Flusses. Er hat ein großes Einzugsgebiet, und wenn es regnet, spült die Soja das Gift in den Fluss, der an unserer Haustür vorbeifließt.“



Ein Enawené Nawé in Zeremonialtracht – auch sein Urwald ist ihm nicht mehr sicher © Mauthe/Greenpeace

Auch das 500 Menschen große Volk der Enawené Nawé in Mato Grosso ist stark vom Soja-Anbau bedroht. Ihr 200.000 Hektar großes Gebiet wird zunehmend gerodet – die Indigenen können sich gegen die internationalen Soja-Multis kaum verteidigen.

Wollen wir die Artenvielfalt der Erde bewahren, muss der Schutz des Regenwaldes am Amazonas erste Priorität genießen. Wissenschaftler schätzen, dass dort rund die Hälfte aller an Land lebenden Pflanzen- und Tierarten vorkommen. Weitere neue Arten werden stetig entdeckt. Erst vor einigen Jahren wurde im Urwald von Mato Grosso eine neue weiße Affenart erstmals gesichtet (*Callicebus* sp.). Die Entdeckung dieser neuen Art fand nur 30 Kilometer östlich der großen Straße BR163 statt, auf der die Sojabohnen aus Mato Grosso abtransportiert werden und an deren Seiten mehr und mehr Soja-Felder entstehen. Diese sind so groß, dass sie inzwischen wie eine Fischgrätenmuster sogar vom Satelliten zu sehen sind.

## Die Lösung: Schutzgebiete

Um den Urwald am Amazonas wie auch andere Urwälder der Erde zu schützen, müssen mehr Schutzgebiete eingerichtet werden. Ein Schutzgebietskonzept für den Amazonas soll zum einen die Markierung aller Territorien indigener Völker und die vollständige Miteingliederung bereits existierender Schutzgebiete enthalten. Außerdem sollen weitere Gebiete identifiziert und geschützt werden, die für die Erhaltung wichtiger ökologischer und sozialer Funktionen des Amazonas-Regenwaldes notwendig sind, wie etwa den Klimaschutz und die Erhaltung der Artenvielfalt.



Sojafelder im Regenwald – nur Schutzgebiete können den Wald vor dieser Zerstörung bewahren  
©Alberto César/Greenpeace

Das Schutzgebietskonzept für den Amazonas-Regenwald muss Maßnahmen beinhalten, mit deren Hilfe die Durchsetzung legaler und ökologisch verantwortlicher landwirtschaftlicher Anbaumethoden möglich ist. Ökologisch verantwortliches und sozial gerechtes Wirtschaften muss entwickelt werden. Nur durch eine Kombination durch Schutzgebiete und Nutzungszonen wird der Amazonas-Regenwald vor weiterer Zerstörung bewahrt und der Lebensunterhalt seiner 20 Millionen Einwohner unterstützt.



Der höchste Berg Brasiliens, der Pico da Neblina, liegt im Amazonas Urwald  
©Mauthe/Greenpeace

## Greenpeace fordert:

- Den sofortigen Stopp von Soja-Anbau, Holzeinschlag und Brandrodung in den noch intakten Urwaldgebieten
- Ein umfassendes und funktionierendes Netzwerk von Schutzgebieten - auch zum Nutzen der indigenen Völker und lokalen Gemeinden
- Ein Verbot des Handels mit Produkten aus Urwaldzerstörung und illegalen Quellen
- Keinen Anbau genmanipulierter Soja
- Finanzielle Unterstützung für den Schutz der Urwälder, denn Urwaldschutz kostet Geld. Die Regierungen der Welt, auch die Bundesregierung, müssen deutlich mehr Geld für den Schutz der Urwälder zur Verfügung stellen.

## Weitere Infos:

Greenpeace e.V., Große Elbstr. 39, 22767 Hamburg. Tel. 040-30618-0, Fax: 040-30618-100.  
E-Mail: [mail@greenpeace.de](mailto:mail@greenpeace.de)  
Internet: [www.greenpeace.de](http://www.greenpeace.de)